

Mit Noblesse

Dass sich Andreas Scholl einmal mit den Liedern Oswald von Wolkensteins beschäftigen würde, hätte wohl kaum jemand vermutet. Als Countertenor ordnet man ihm fast automatisch ein Repertoire mit Renaissance- und Barockmusik zu. Das mag vielleicht auch einer der Gründe sein, warum er hier bei einigen Liedern seine durchaus sonore Baritonstimme erklingen lässt.

Ob in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts bei weltlichem Repertoire überhaupt Falsettisten zum Einsatz kamen, mag aber ohnehin füglich bezweifelt werden. Da man aber letztlich kaum etwas über die Aufführungspraxis in der Zeit weiß, eröffnet dies fraglos Spielräume nicht nur bei der Vokal-, sondern auch bei der Instrumentalbesetzung. So lassen sich rein vokal vorgetragene Lieder genauso rechtfertigen wie solche, die zusätzlich instru-

mental begleitet werden. Hierzu stehen mit dem Ensemble Shield of Harmony ausgewiesene Mittelalter-Spezialisten bereit, die als Begleiter dezent in dienender Position bleiben; in einigen rein instrumentalen Sätzen machen sie ebenfalls deutlich, dass ihre Vorstellung von mittelalterlicher Musik nicht mit Lärmen und allerhand Perkussionen verknüpft ist, wie dies bei manch anderem Ensemble der Fall ist.

Vielleicht liegt die Wahrheit wie so oft in der Mitte, wo ich etwa die Aufnahme von Philip Pickett mit dem New London Con-



sort verorten würde. Er kommt zwar auch ohne Schlaginstrumente aus und bleibt bei der Instrumentierung zurückhaltend, lässt einzelne der Bänkelgesänge aber um einiges packender, ja vielleicht auch derber musizieren. Insbesondere Lieder wie „Der mai mit lieber zal“ mit den Nachahmungen von allerhand Tierstimmen gewinnen dadurch einiges an Prägnanz. Doch hat die gestalterische Noblesse von Andreas Scholl wiederum ihre eigenen Meriten.

Reinmar Emans

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Wolkenstein, Songs Of Myself; Andreas Scholl, Shield of Harmony, Crawford Young (2009); Harmonia mundi CD 794881941025 (81')

Avantgarde im Mittelalter

Der Herzog von Valois Jean de Berry war ein selbstsüchtiger Kunstsammler. Er baute Paläste und veranlasste die Herstellung des Stundenbuches „Très Riches Heures“, das berühmteste Exemplar mittelalterlicher Buchmalerei. Wohl kaum war er in musikalischen Dingen ein Ignorant, doch darüber gibt es kaum Quellen. Der Mittelalter-Experte Crawford Young hat den Versuch unternommen, die musikalische Welt im Frankreich des ausgehenden 14. Jahrhunderts lebendig werden zu lassen.

Anders als die Zeugnisse der Bildenden Kunst erschließen sich die Kompositionen eines Solage, Trebor oder Jacob Senleches nicht unmittelbar. In den beim ersten Hinhören kryptischen Kompositionen verbergen sich Botschaften mit weltgeschichtlichen Anspielungen, zum Beispiel in der Ballade „Angelorum psalat tripudium“ eine Sottise auf den Schismapapst Innozenz VII., der mit Luzifer gleichgesetzt wird, ohne dass das im Text direkt ausgedrückt würde. Dazu muss man wissen, dass die Komponisten um Jean de Berry mit dem Gegenpapst in Avignon sympathisierten beziehungsweise dort in Lohn und Brot standen.

Crawford Young und sein Ferrara Ensemble bieten ein reichhaltiges Instrumentarium auf, mit Harfe, Viola d'Arco, Hackbrett und verschiedenen Lauteninstrumenten, um diese, wenn man sie



in heutige Notation überträgt, unglaublich verzwickten Tonschöpfungen abwechslungsreich zu präsentieren. Das labyrinthartige Lautensolo „Principio di virtu“ klingt wie reinste Avantgardemusik, dagegen meint man bei der Ballade „Passerose de beauté“, aus Anlass der zweiten Hochzeit des Herzogs komponiert, fast romantische Ausdruckhaftigkeit zu spüren. Das titelgebende Stück der CD „Corps féminin“ von Solage wird rein instrumental mit Laute und mit schnarrendem Harfenton gespielt, ein schöner Effekt.

Richard Lorber

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Corps féminin, Werke von Solage, Senleches, Trebor u. a.; Ferrara Ensemble, Crawford Young (2000-2009); Arcana/Note 1 CD 8033891690311 (68')

Angemessen

Die Idee, Musik des 13. und 14. Jahrhunderts unterschiedlicher Provenienz durch ihren Bezug zum Rosenroman zu einem musikalischen Strauß zu binden, wirkt zunächst etwas kühn, erweist sich dann aber doch als sehr tragfähig, auch weil so Entlegeneres in den Blick genommen werden kann. Die drei Instrumentalisten des Ensembles Per-Sonat überraschen auf unterschiedlichen Instrumenten mit Klangwechseln, die stets angemessen und nie willkürlich wirken. Über allem erhebt sich dann die zwar angenehme, mitunter aber auch emotional aufwühlende Stimme von Sabine Lutzenberger, die alle rhythmischen Schwierigkeiten wie selbstverständlich meistert.

RE

Musik
Klang

★★★
★★★

Le Roman de la Rose, Liebeslieder zum Rosenroman; Sabine Lutzenberger, Per-Sonat (2009); Christophorus/Note 1 CD 74010072773258 (66')



Schwungvoll

Das Opus primum (1654) des nachmaligen Kapellmeisters von San Marco besteht aus einer Kurzmesse (Kyrie, Gloria und Credo) sowie weiteren Sätzen, die man einzeln aufführen, aber auch mit den üblichen liturgischen Ergänzungen zu einer Vesper kombinieren kann. In allen Stücken zeigt Giovanni Legrenzi (1626-1690) einen unverwechselbaren Personalstil: Seine Musik ist von vorwärtstreibenden Impulsen durchzogen, hat oft einen tänzerischen Duktus und bisweilen auch einen verspielten Charakter. Was Sängern und Instrumentalisten abverlangt wird, bleibt stets natürlich und lässt das Spezifische eines Instruments oder einer Stimmlage gut zur Geltung kommen. Zugleich gelingt es Legrenzi vorzüglich, die sakrale Atmosphäre zu wahren und die Texte kontemplativ auszuleuchten, anstatt sie mit oberflächlicher Dramatik zu überziehen. So kommt der vorliegenden Erstein spielung von vornherein ein hoher Repertoirewert zu.

Ebenso lässt auch die Interpretation aufhorchen: Die Oficina Musicum bietet genau das richtige Maß an vokaler und instrumentaler Virtuosität, ohne lautstark aufzutrompfen oder den Charakter der Musik zu verzerren. Die Sänger überzeugen mit klarem Stimmfokus und schwungvollen Gesten, zwei Geigen und ein Zink mischen sich munter, aber nicht aufdringlich in das musikalische Geschehen ein, und die ContinuoGruppe bietet mit Harfe, Theorbe, Gambe, Violine, Dulzian und Orgel ein Spektrum an Klangfarben, das den Erfordernissen die-



ser abwechslungsreichen Kompositionen völlig gerecht wird.

Im Beiheft fehlen die Gesangstexte; bei der Messe und den Psalmen mag man sie wohl als bekannt voraussetzen, doch bei den Antiphonen wüssten man schon gern, was genau da gesungen wird.

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Legrenzi, Concerti musicali; Oficina Musicum, Riccardo Favero (2008); Dynamic/KC 2 CD 8007144606534 (102')

Weitere Neuerscheinungen

Campra, de Majo, Langlais, Vokalwerke; Ingeborg Hischer u. a.; Sicus/Sonox CD
Heise u. a., Lieder; Mathias Hede-gaard, Tove Lønskov; Dacapo/KC CD
Rachmaninow, Liturgy Of St. John Chrysostom; Latvian Radio Choir, Sigvards Klava; Ondine/Naxos CD
Sappho And Her Time; Ensemble Melpomen; DHM/Sony CD



Frühbarocker Kitzel

Was für eine außergewöhnliche Grundierung, wenn da plötzlich zu Anfang des Stücks „In lectulo per noctes“ drei Dulciane erklingen – eine herrliche Farbe, dem Fagott nicht unähnlich, aber doch viel weicher und süßer! Ganz ähnlich zart und süß, nur auf eine andere Art, die turtelnden Traversflöten im Tenorduet „Anima mea liquefacta est“, „Ach meine Seele schmilzt in Wonne hin“. Das tut sie hier wirklich! Und nicht zu vergessen auch das wohl berühmteste Stück „Fili mi Absalon“, eine ausdrucksvolle Bassklage mit vier Posaunen.

Ja, es ist schon beeindruckend, welch unerhörten Farbreichtum Heinrich Schütz mit seinen „Symphoniae Sacrae“ erzielt, indem er jedes Stück anders instrumentiert und dabei auch die Gesangsstimmen immer neu gruppiert. Dieser neue Ton war das Resultat seiner zweiten Bildungsreise nach Venedig, von der er 1629 mit einer 20 Stücke umfassenden Sammlung auf alttestamentliche sowie Psalm- und Hoheliedtexte im Gepäck zurückkehrte. Mit dem Stichwort „Titillatio“, also „Kitzel“, brachte er selber den wichtigsten Wesenszug des neuen Stils auf den Punkt: Er kitzelt und reizt die (Hör-)Sinne ganz bewusst mit einer großen klanglichen Vielfalt, wie man sie vorher nicht gekannt hat; die polyphone Strenge der Renaissance wird durch frühbarocke Farbpracht abgelöst.

Roland Wilson hat in seinem Ensemble Musica Fiata handverlesene Instrumentalspezialisten vereint, die diese geistlichen Konzerte mit sensiblem Klangsinn und sorgfältiger Artikulation musizieren; auch die erfahrenen Gesangssolisten bringen die nötige stimmliche Geschmeidigkeit und Phrasierungskunst mit. Einzig die mitunter etwas getrübe Intonation der zwei Tenöre trübt auch den ansonsten oft betörenden Gesamteindruck ein wenig.

Marcus Stäbler

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Schütz, Symphoniae Sacrae I; Musica Fiata, Roland Wilson (2009); DHM/Sony CD 886975241828 (86')

Edelsteine

Die Verschränkung der Namen Praetorius und Bach zu PraeBACHtorius versinnbildlicht das Konzept dieses Programms: Acht lutherische Choräle werden in alternierenden Vertonungen von Praetorius und Bach vorgestellt, zumeist als Kantionalsatz, aber auch als Choral motette oder -konzert. Bach kitzelt das Ohr mit raffinierten Harmonien, Praetorius besticht mit weiträumiger Architektur oder zwingender Klarheit, und Paul van Nevel bringt mit seinem fabelhaften Huelgas Ensemble beide Aspekte optimal zur Geltung. Kein Zweifel: Hier leuchten die schönsten Edelsteine der protestantischen Kirchenmusik.

M.Hen

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

PraeBACHtorius, Choral sätze von Praetorius und Bach; Huelgas Ensemble, Paul van Nevel (2009); DHM/Sony CD 886975798728 (62')



Linkslastig

Allzu leicht wird vergessen, dass Giacomo Carissimi nicht nur sein heute immerhin einigermaßen bekanntes Oratorium „Historia di Jephthe“ geschrieben hat. Zwar liegen bereits Aufnahmen auch seiner „Historia divitis“ vor, doch keine ist bislang dazu geeignet, die Qualitäten dieser von den Zeitgenossen Carissimis so hoch geschätzten Musik auch wirklich zu vermitteln. Die Neue Hofkapelle München tut sich ebenfalls nicht so leicht mit dieser eher kompakten Musik. Die dem Neuen Testament entlehnte Geschichte des reichen Prasessers, der dem Bettler nichts von seinen Reichtümern abgibt und letztlich in die Hölle kommt, würde etwas mehr sängerischer Affektdarstellung bedürfen, um wirklich als Parabel unter die Haut zu gehen. Da hilft es auch nur wenig, wenn vor allem in der ContinuoBegleitung deutliche, dem jeweiligen Affekt entsprechende Akzente gesetzt werden.

Giacomo Carissimi

Mit 19 Jahren wurde Carissimi Kapellmeister in Assisi und wechselte vier Jahre später von dieser Stelle an die St. Apollinaris-Kirche in Rom. Besonders auf die Entwicklung der Kirchenmusik hatte der 1605 in Marino geborene Komponist einen erheblichen Einfluss. Er gilt als Erfinder des biblischen Oratoriums. Zu seinen Schülern zählen Philipp Jakob Baudrexel, Antonio Cesti, Marc-Antoine Charpentier und vermutlich Alessandro Scarlatti. Giacomo Carissimi starb am 12. Januar 1674 in Rom.



Sängerisch sehr viel weniger pauschal agieren die Sänger in der geistlichen Oper von Antonio Bertali, die musikalisch einigermaßen drastisch den betlehemitischen Kindermord umsetzt. Hier ist es vor allem Dominik Wörner, der als Herodes geradezu Angst einflößend böse wirkt. Für die zärtlicheren Töne sorgen die leidenden Mütter, die besonders im ergreifenden Terzett „Piangete occhi, piangete“ ihrem Schmerz in markanten harmonischen Reibungen Ausdruck verleihen können. Obwohl beide Oratorien laut Booklet am selben Ort und zur selben Zeit aufgenommen wurden, ist die Akustik bei Carissimi etwas linkslastig, wodurch sich die Stimmen weniger gut von den Lautsprechern lösen als bei Bertali.

Reinmar Emans

Musik
Klang

★★★★
★★★

Carissimi, *Historia divitis*; **Bertali**, *La strage degl'innocenti*; Ulrike Hofbauer, Kristine Jaunalksne, Ulrike Andersen u. a., Neue Hofkapelle München, Christoph Hammer (2005)
ORF CD 9004629314662 (75')

Magnificat lutherisch

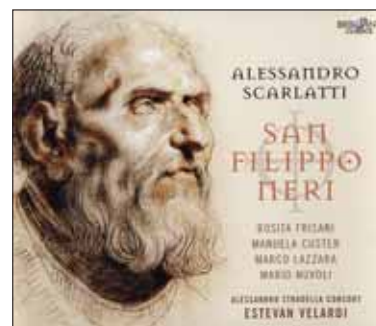
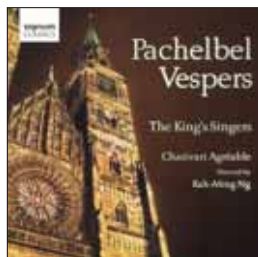
Vesper-Gottesdienste mit Marienverehrung haben auch in der lutherischen Liturgie Platz, siehe Bachs großes Magnificat. Johann Pachelbel hat sogar eine ganze Sammlung an Vesperkompositionen hinterlassen, die er für die Feiern an der Kirche St. Sebald in Nürnberg schrieb. Pachelbel bringt die süddeutsche, gar italienische Prachtigkeit in den protestantischen Zusammenhang. Die King's Singers und Charivari Agréable zelebrieren die ausladenden Magnificat- und Ingressussätze mit Lust am extrovertierten, fast opernhaften Musizieren; solistischer Darstellungsdrang plus volltönender Ensembleklang sind seit jeher – so auch hier – das Markenzeichen der King's Singers.

RL

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Pachelbel, *Vespers*; King's Singers, Charivari Agréable, Kah-Ming Ng (2009); Signum / Note 1 CD 635212019825 (73')



Nabelschau

Das Oratorium „San Filippo Neri“ ist ein Musterbeispiel barocker Hagiographie, in dem ein Dialog des Apostels von Rom, Filippo Romolo Neri (1515-1595), mit den drei theologischen Tugenden Glaube, Liebe und Hoffnung entworfen wird. Alessandro Scarlatti schrieb es 1705 auf ein Libretto von Kardinal Pietro Ottoboni, und sowohl hinsichtlich der Personenzeichnung als auch einiger instrumentaler Effekte ist hier sehr viel dessen zu hören, was Händel, als er zwei Jahre später nach Rom kam, unmittelbar aufgreifen und weiterentwickeln sollte.

Estevan Velardi und sein Alessandro Stradella Consort sind mit Musik dieser Art bestens vertraut, und so zeigen sie in der Tempowahl, der Phrasengestaltung oder der Analyse des Grundaffektes eine Kompetenz, die man heute von jedem Barockensemble erwarten darf. Im Detail gibt es allerdings einiges auszusetzen: Die Stimmen von Mario Nuvoli (San Filippo), Marco Lazzara (Fede) und Manuela Custer (Speranza) sitzen nicht optimal, zudem hat Rosita Frisani (Carità) ihr Vibrato nicht im Griff. In den Duetten, die der Heilige mit jeweils einer Tugend zu singen hat, hapert es an der Koordination parallel geführter Linien, und insgesamt wird der Gehalt des Textes zu wenig ausgelotet. Ähnliches gilt für das Orchester: Seine harte Artikulation wirkt zunächst sehr vital, bald aber monoton, und der Firlefanz, mit dem die Continuoinstrumente in die Rezitative einsteigen, wird schnell zum Selbstzweck. Mit einer solchen Nabelschau ist Scarlatti wenig gedient.

Die Werkeinführung (auf Englisch) und das Libretto (auf Italienisch und Englisch) finden sich als PDF-Dokumente auf der beiliegenden CD-ROM.

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★★
★★★

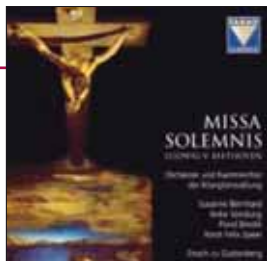
A. Scarlatti, *San Filippo Neri*; Rosita Frisani, Manuela Custer, Marco Lazzara, Mario Nuvoli, Alessandro Stradella Consort, Estevan Velardi (2006); Brilliant Classics
2 CD 5028421940373 (118')

Zweifel und Kampf

Beethovens „Missa solemnis“ ist ein Paukenschlag in der Geschichte der Messvertonung. Folgt das Kyrie noch weitgehend der Tradition, sprengen Gloria und Credo jegliche Konvention. Musikalisch ist die Messe Ausdruck des Kampfes Beethovens – mit der musikalischen Form als auch der Religion. Das Ergebnis ist ein Werk mit zahlreichen Brüchen, und gerade diesen gilt die Aufmerksamkeit Enoch zu Guttenbergs. Nie versucht er die disparaten Gestaltungsmittel – harsche Akzente, schroffe dynamische Kontraste – zu glätten, sondern stellt sie unvermittelt gegeneinander. Vor allem im Gloria erreicht er damit eine Intensität, die diese Aufnahme zu einem ergreifenden Plädoyer werden lässt. Leichte Abstriche muss man – ein Problem, das schon Michael Gielen beschäftigte – lediglich bei der Balance zwischen Chor und Orchester machen; das Solistenquartett verrichtet seine Aufgabe mit solider Leistung. *bjo*

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Beethoven, Missa solemnis; Susanne Bernhard, Anke Vondung, Pavol Breslik, Yorck Felix Speer, Kammerchor und Orchester der Klangverwaltung, Enoch zu Guttenberg (2009); Farao CD 4025438080536



Archaisch

Die lebendige Beziehung zur musikalischen Vergangenheit, die Igor Strawinsky, der Komponist mit den vielen Gesichtern, zeitlebens pflegte, bildet den roten Faden für diese einen Zeitraum von 30 Jahren umfassende Zusammenstellung. Strawinskys berühmtestes geistliches Werk, die „Psalmen-Sinfonie“ von 1930, entstammt der neoklassizistischen Periode und zeigt die Abkehr von romantischem Ausdruck hin zu strengen kompositorischen Techniken. Knüpft hier die Doppelfuge an Bach an, so nimmt die 1948 abgeschlossene Messe – eines der raren Werke, die Strawinsky aus eigenem Antrieb und nicht auf Bestellung komponierte – Bezug auf die Musik der Renaissance eines Guillaume de Machaut.

Charakteristisch für Strawinskys Streben nach Objektivität und Abstraktion ist die syllabische Deklamation ebenso wie die sich fast ausschließlich auf Bläser stützende Instrumentierung, die in der Sinfonie durch zwei Klaviere verstärkt, in der für den liturgischen Gebrauch bestimmten Messe auf ein Doppelquartett reduziert ist.

Einen unmittelbaren Niederschlag fand Strawinskys kreative Auseinandersetzung mit der Vergangenheit in seinen Bearbeitungen fremder Werke. Zu diesen zählen Bachs Choral-Variatio-



nen über „Vom Himmel hoch“, die Strawinsky 1956 orchestrierte und mit eigenen Zutaten anreicherte, sowie die 1960 entstandene „Nachkomposition“ dreier Madrigale von Gesualdo di Venosa für Orchester mit dem Titel „Monumentum“. Herreweghes fantastisches Vokalensemble unterstreicht mit seiner gradlinigen Singweise den archaischen Gestus der Musik, die Bläser bewältigen ihre anspruchsvollen Parts mit Bravour.

Peter T. Köster

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Strawinsky, Monumentum, Messe, Psalmen-Sinfonie; **Bach/Strawinsky**, Choral-Variationen; Collegium Vocale Gent, Royal Flemish Orchestra, Philippe Herreweghe (2009); Pentatone/Codæx SACD 827949034961 (51')

„So muss neue Musik gespielt werden!“

„mit überragendem klanglichen Raffinement, makelloser Technik, feuriger Intensität und einzigartiger Musikalität gespielt“

Max Nyffeler in der F.A.Z. vom 17.4.2010 über das Interpretenporträt: Rohan de Saram



ez-25023

Rohan de Saram, Interpretenporträt: Werke von L. Berio, R. Gehlhaar, G. Steinke, B.A. Zimmermann, I. Xenakis, P. Ruzicka, B. Pröve

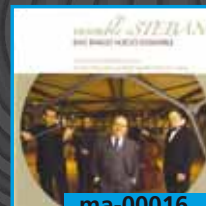


ez-35033

Bernhard Haas, Principal Sound: Werke von B. Ferneyhough, M. Feldmann, G. Scelsi, I. Xenakis Preis der Deutschen Schallplattenkritik 3/2009-Vierteljahresliste

ensemble eSTEBAN plays music by Astor Piazzolla u.a.

„Das Ensemble Esteban gehört zu den besten modernen Tango-Ensembles“ März 2010 Sigrun Grün, www.kultur-ostbayern.de



ma-00016



Engelslicht – Angelslight: Ann-Kristin Sorvåg Himmelsche Musik aus Norwegen zwischen Jazz und Mystik

tav-00111



Im Vertrieb von Klassik-Center-Kassel Tel. 0561 9351412, F. 9351415 www.klassikcenter-kassel.de

Bestellhotline:

0177-6661777

Fax: 05304-930134 bestellung@zeitklang.de · www.zeitklang.de

edition zeitklang



Wir setzen künstlerische Maßstäbe für das 21. Jahrhundert



Passions-Meditation

Das Schaffen von Frank Martin liegt Daniel Reuss besonders am Herzen: Nach den Aufnahmen seiner A-cappella-Messe und des Oratoriums „Le vin herbé“ (vgl. FF 5/07) hat er dem schweizerischen Komponisten auch die aktuelle Einspielung gewidmet. Sie enthält den vielleicht schwersten Brocken aus Martins Feder: das 90-minütige Oratorium „Golgotha“ für Soli, Chor und Orchester, in dem er die Passionsgeschichte vertont.

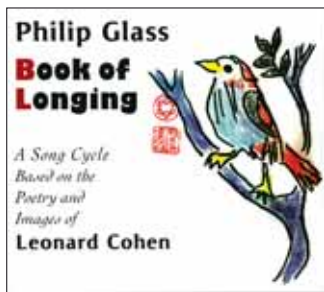
Angeregt wurde das Stück durch die Begegnung mit Rembrandts Radierung „Die drei Kreuze“: eine expressive Darstellung des Erdbebens nach Jesu Kreuzigung, dessen Hell-Dunkel-Kontrast den Komponisten spürbar inspiriert hat – wobei sich sein Werk häufiger den düsteren Farben verschreibt.

Gleich von der ersten Nummer an dominiert eine tonale, aber herbe Harmonik mit rauen Reibungen. Sie ist die Grundlage für einen immer wieder an Debussys „Pelléas“ erinnernden Gesangsstil, der sich – als Kontrast zu den mitunter blockhaften Chorpässagen – zwischen fließend deklamiertem Parlando und ariosen Melodien bewegt. Das ist sehr eindringlich und stellenweise schmerzlich schön, aber selten dramatisch im Sinne von Bachs „Johannes-Passion“. Und dieser durchweg eher kontemplative Charakter dürfte ein Hauptgrund dafür sein, dass „Golgotha“ im Konzertleben einen schweren Stand hat. Denn an musikalischer Qualität und gedanklicher Tiefe mangelt es dem Werk keineswegs – das zeigt die Aufnahme deutlich, die sich interpretatorisch erneut auf einem exzellenten Niveau bewegt. Einziger echter Nachteil ist die hallige Akustik, die das Textverständnis der Chorstellen erschwert.

Marcus Stäbler

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Martin, Golgotha; Judith Gauthier, Marianne Beate Kielland, Mattijs van de Word u. a., Cappella Amsterdam, Estnischer Philharmonischer Kammerchor, Estnisches Nationalsinfonieorchester, Daniel Reuss (2009); Harmonia mundi 2 CD 794881942923 (94')



Textbilder

Ob sich Philip Glass, ungeachtet seiner Freundschaft zu David Bowie, Brian Eno oder Patti Smith, ohnehin eher als Popmusiker denn als Komponist Neuer Musik fühlt, bleibt dahingestellt. Die unlässige Produktion seiner eingängigen Werke spräche dafür. Jetzt zeigt sich Glass von Leonard Cohen inspiriert und schrieb einen Liederzyklus über Texte des kanadischen Liedermachers. Cohen wollte ursprünglich Dichter werden, zog sich mehrmals innerhalb seiner Karriere zurück, um zu schreiben.

Sein erster Gedichtband „Let Us Compare Mythologies“ erschien bereits 1956, mehr als zehn Jahre bevor Cohen als Sänger seinen Welterfolg startete – und seine Texte waren schon damals von anderen gecovert worden. Es ist also sinnvoll, wenn Glass seinen eigenen musikalischen Kosmos um Cohens mystisch-melancholische Textbilder webt. Überhaupt sind Glass' schönste Zyklen von Texten angeschoben worden. Bei „Hydrogen Jukebox“ etwa stand Allen Ginsberg Pate.

Auch hier bleibt Glass' typische musikalische Sprache einfacher Patterns mit hohen unisono geführten Stimmen, die mit Streichern unterlegt sind, erhalten. Manche Texte spricht Cohen selbst. Ansonsten werden sie wechsel- und paarweise von vier Sängern und Sängerinnen interpretiert. So einfach die Linien auch sind, sie streifen das Halsbrecherische, und die Sängerinnen müssen in der Höhe kräftig pumpen. Aber der Name Glass steht für solche Grenzgänge. Einmal schreibt er sogar dem Cello eine Solopassage auf die Saiten, bei der Bach um die Ecke zu schielen scheint. Aber gerade weil diese Musik unkategorisierbar bleibt, schillert sie beeindruckend.

Tilman Urbach

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Glass, Book Of Longing; Leonard Cohen, Dominique Plaisant, Taria Hugo, Will Erat, Philip Glass, Michael Riesman u. a. (2007); Orange Mountain/Codæx CD 801837004328 (88')



Anachronistisch

Mit schöner Regelmäßigkeit nimmt sich Bach-Dinosaurier Helmuth Rilling auch Chorwerken der Gegenwart an, man denke nur an Rihms „Deus passus“ oder Einspielungen mit Britten, Penderecki und Gubaidulina. Nun ist es der Schwede Sven-David Sandström, der Rillings Aufmerksamkeit geweckt hat. In der Liste der Auserwählten ist er jedoch der bei Weitem „Ungegenwärtigste“.

Seine „Neuvertonung“ des originalen „Messias“-Librettos war ein Auftrag der Internationalen Bachakademie Stuttgart und des Oregon Bach Festival zum Händel-Jahr 2009. Dazu hat der schwedische Komponist tief in die Repertoirekiste romantischer Oratorien- und Messkompositionen gegriffen. Mit 50 Nummern, die meist nicht länger als zwei Minuten dauern, bringt er allerdings reichlich Unruhe in die formale Anlage seiner Adaption. Nachdem das Werk mit einem beeindruckenden Eingangsschor als syllabisches Raunen über das Wort „Halleluja“ anhebt und mit dramatischen Verdichtungen aufhören lässt, wird Sandström seinem Image als gefälliger „Neoromantiker“ leider von Stück zu Stück mehr gerecht. Manchmal überschreitet das deutlich die Grenzen des Erträglichen. Es ist ein Jammer, dass Sandström bei aller nicht von der Hand zu weisenden Musikalität und manch guter Chorpassage sich so oft am Rande eklektischer Pathetik bewegt.

Dass Rilling in diesem Mitschnitt der deutschen Erstaufführung aus der Liederhalle Stuttgart hervorragende Sänger um sich geschart hat und eine facettenreiche, dramatische Klangrede inszeniert, braucht man fast nicht zu erwähnen: Ein exzellent musizierter Anachronismus!

Dirk Wieschollek

Musik ★★★
Klang ★★★★★

Sandström, Messiah; Robin Johannsen, Roxana Constantinescu, Timothy Fallon, Michael Nagy, Festivalensemble Stuttgart, Helmuth Rilling (2009); Carus/Note 1 2 CD 4009350834538 (80')



Unbekanntes aus Russland

Das russische Liedschaffen des 20. Jahrhundert wurde stark von Dmitrij Schostakowitsch geprägt. Gleichwohl gibt es diskographische Lücken. Die japanischen Romanzen sind Ra-

ritäten ebenso wie die Werke von Vsevolod Zaderatsky und Arthur Lourié. Den musikalischen Stil von Schostakowitsch beeinflusste die Herkunft der Texte übrigens nicht. Verena Reins heller Sopran vermag das düstere Klima der Lieder sicher nicht voll auszuloten – da dürfte eine Stimme von slawischer Herbheit weiter dringen. Dennoch eignet der Interpretation Ausdruck und Spannung, auch dank der souveränen Begleitung durch Jascha Nemtsov.

Auf Anerkennung im Westen (wo er sich 1922 niederließ), hat Arthur Lourié bis lange nach seinem Tod (1966) warten müssen. Immerhin entstand Anfang der neunziger Jahre ein Liedrecital von Natalia Gerassimova, bei Brilliant soeben wiederaufgelegt. Die Sappho-Vertonungen von 1914 lassen den späteren Avantgardisten gerade mal erahnen, auch der weitgehend heitere Rosenkranz-Zyklus, die griechischen Lieder und die Japanische Suite (anders als Schostakowitsch wagte Lourié die eine oder andere Japanoiserie) stützen sich auf tonale Elemente und volkstümliche Wendungen. Das liegt Verena Rein hervorragend.

Als Großtat sind die Aufnahmen der Lieder von Vsevolod Zaderatsky zu werten, dessen Œuvre sich Russland erst 50 Jahre nach dem Tod des Komponisten langsam zuzuwenden begann. Zwischen mühsam verbrämter Trauer und Skurrilität spannt sich der thematische Faden. Gänzlich schattenlos vermag sich der Gulag-geschädigte Zaderatsky freilich an keiner Stelle zu äußern. Auch wegen des Engagements der Solisten sollte es man bei dieser CD nicht beim einmaligen Abhören belassen.

Christoph Zimmermann

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Russische Lieder; Verena Rein, Jascha Nemtsov (2009); Profil/Naxos CD 881488100051 (75')

Superbes Debüt

Als Christiane Karg vor einiger Zeit – einspringend und noch relativ unbekannt – einen Liederabend in der Kölner Philharmonie absolvierte, reagierte das Publikum mit einer Begeisterungsspontanität, welche einem Ritterschlag gleichkam. Die Karriere der Sopranistin ist noch frisch. Wichtige Markierungen: im Theaterbereich Festengagement Oper Frankfurt, Produktionen Komische Oper Berlin, bei prominenten Partnerschaften Harnoncourt und demnächst Muti in Salzburg.

Liedesang liegt Christiane Karg sehr am Herzen, sie hat unter anderem mit einem anspruchsvollen Messiaen/Carter-Programm auf sich aufmerksam gemacht. Aber die frische, empfindsame Stimme (ein wenig assoziiert man Ruth Ziesak und Soile Isokoski) entfaltet sich wohl am trefflichsten im klassisch-romantischen Repertoire. Bei der CD „Verwandlung“ ist die Klassik ausgespart; dennoch ist schon jetzt der Wunsch nach einem Mozart-Programm anzumelden.

Das apart entworfene Jahreszeiten-Recital (von Schubert bis Ligeti) wird von Stationen einer Winterreise gerahmt. Bei „Schlechtes Wetter“ (Strauss) zeigt Christiane Karg mit Mut zu „unschönen“ Tönen, dass ihr wortbezogener Ausdruck wichtig ist. Doch ist ihr Sopran prädestiniert, wie ein „blaues Band ... durch die Lüfte“ zu flattern (Wolf „Er ist's“), Glücksgefühle zu erwecken. Doch auch Herbst-Melancholie (Brahms „Über die Heide“) und Winterfrösteln (Webern „Kahl reckt der Baum“) vermag Christiane Karg stimmungssicher zu imaginieren, ohne sich vokal zu verbiegen. Und selbst bei bekannten Liedern wird fast immer ein „Neuer Klang“, wie in Schuberts „Frühlingsglaube“ beschworen. Diese Debüt-CD, zusätzlich aufgewertet durch Burkhard Kehring's subtile Begleitung, erfreut ohne Rest.

Christoph Zimmermann

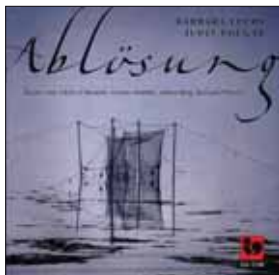
Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Verwandlung – Lieder eines Jahres, Christiane Karg, Burkhard Kehring (2009); Berlin/Edel 782124166229 (60')



Fin-de-Siècle-Impressionen

Das zwischen Tradition und Aufbruch lavierende Fin de Siècle wird auf dieser Lied-CD bei Victor Ullmann besonders deutlich. Die letztlich auf tonalem Ausdruck beharrende Musiksprache der Liebeslieder (wunderbare Ricarda-Huch-Poesie) springt einen an. „Wendla im Garten“, in Theresienstadt abgeschlossen, gibt sich kompositorisch radikaler. Leider schlägt die unruhige Sopranhöhe von Barbara Fuchs auf Dauer ungünstig zu Buche. Die durchaus klangvolle Mittellage wiederum reicht nicht aus, um bei Mahler, Berg und



Strauss die gewaltige diskographische Konkurrenz in Schach zu halten. Einwandfrei die Begleitung durch Judit Polgar.

C. Z.

Musik ★★
Klang ★★★★★

Ablösung – Lieder von Ullmann, Mahler, Berg, Strauss; Barbara Fuchs, Judit Polgar (2009); Gallo/KC CD 7619918129821 (71')